

Fallstudie - "Kulturlandschaft Neckartal nördlich von Heilbronn"

Hein, Ekkehard; Heini, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hein, E., & Heini, T. (2013). Fallstudie - "Kulturlandschaft Neckartal nördlich von Heilbronn". In T. Heini, & J. Stadelbauer (Hrsg.), *Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg - Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven* (S. 146-166). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-354552>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ekkehard Hein, Thomas Heint

Fallstudie – „Kulturlandschaft Neckartal nördlich von Heilbronn“

S. 146 - 166

Aus:

Thomas Heint, Jörg Stadelbauer (Hrsg.)

Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg

Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven

Arbeitsmaterial der ARL 359

Hannover 2013

Ekkehard Hein, Thomas Heint

Fallstudie „Kulturlandschaft Neckartal nördlich von Heilbronn“

Gliederung

- 1 Einleitung
 - 2 Kurzporträt des Untersuchungsgebietes
 - 2.1 Natürliche Voraussetzungen und kulturhistorische Entwicklung
 - 2.2 Bevölkerung und Beschäftigung
 - 2.3 Flächennutzung
 - 3 Merkmale der Siedlungsflächenentwicklung
 - 3.1 Siedlungen
 - 3.2 Siedlungsflächenentwicklung
 - 3.3 Ursachen der Siedlungsentwicklung
 - 4 Merkmale der Freiraumentwicklung
 - 4.1 Freiraumentwicklung
 - 4.2 Triebkräfte der Freiraumentwicklung
 - 5 Perspektiven
- Literatur

1 Einleitung

Neckarabwärts von Heilbronn/Neckarsulm präsentiert sich der Talabschnitt des Fallbeispiels „Kulturlandschaft Neckartal nördlich von Heilbronn“ als überschaubarer Raum mit vielfältigen Funktionen. Dieses Gebiet gehört zur Übergangszone vom Verdichtungsraum zum ländlichen Raum und ist einerseits ökonomisch vielfach mit den benachbarten Wirtschaftszentren verflochten, zeigt sich andererseits eigenständig nach äußerem Gesamtbild und als Landschaft mit individuellem Charakter.

Im suburbanen Raum der Kulturlandschaft des Neckartales nördlich von Heilbronn resultieren die dynamischen räumlichen Veränderungen in hohem Maße aus den Siedlungsansprüchen der Gesellschaft. Dazu werden in der nun folgenden Fallstudie die Nutzungsänderungen im Freiraum und insbesondere die Veränderungen bzgl. des Siedlungsgeschehens seit Mitte der 1930er Jahre untersucht, das erkennbare Ausmaß und die Ursachen der Veränderungen beschrieben und mögliche Entwicklungsrichtungen aufgezeigt.

Der Begriff der Kulturlandschaft wird hier im „erweiterten“ Sinne verwendet und bezieht sich „sowohl auf unbebaute als auch auf bebaute Räume“ (Hokema 2009: 239).

2 Kurzporträt des Untersuchungsgebietes

Das Untersuchungsgebiet „Kulturlandschaft Neckartal nördlich von Heilbronn“ umfasst einen Abschnitt des Neckartales, der sich unmittelbar an den stärker verdichteten Bereich von Heilbronn bis Bad Friedrichshall mit seinen teilweise bandartigen Siedlungsstrukturen anschließt. Im suburbanen Untersuchungsraum dominieren trotz des deutlich erkennbaren Einflusses der naheliegenden Kernstadt noch die Grundzüge der vorindustriellen Landschaftsgliederung. Dieser Landschaftsausschnitt des Neckartales deckt im Wesentlichen die Gemarkungen der Stadt Bad Wimpfen, des Kernortes der Stadt Gundelsheim zusammen mit dem Ortsteil Gundelsheim-Böttingen, der Gemeinde Offenau und des Teilortes Bad Rappenau-Heinsheim ab (vgl. Abb. 3).

2.1 Natürliche Voraussetzungen und kulturhistorische Entwicklung

Der Untersuchungsraum ist Teil der Gäulandschaft des südwestdeutschen Schichtstufenlandes und bildet naturräumlich den nördlichsten Teil des mittleren Neckartals zwischen Heilbronn und dem Bauland (Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung 1952–1967).

Der überwiegend nur ca. 80 m breite Neckar hat sich in die Muschelkalkflächen mit den auflagernden Lettenkeuperschichten ca. 80 bis 130 m tief eingeschnitten und einen durchschnittlich einen Kilometer breiten Talraum geschaffen. Als geomorphologische Einheiten lassen sich im Untersuchungsgebiet die Talaue, die angrenzenden Unterhangbereiche, die meist durch den Muschelkalk geprägten Talhänge und die angrenzenden Hochflächenbereiche unterscheiden. Aufgrund der Geländemorphologie ist dieser Abschnitt durch eine enge Verzahnung zwischen Neckartal und angrenzenden Hochflächen gekennzeichnet. Das Gebiet ist weitgehend lößbedeckt sowie klimatisch warm und trocken.

Die natürliche Standortgunst des Neckarraumes mit überwiegend guten bis sehr guten Böden führte schon zu einer sehr frühen Besiedlung seit dem Altneolithikum. Nicht zuletzt waren die Römer mit einem Kastell und Verwaltungssitz in Bad Wimpfen-Tal und dem älteren Neckarlimes auf den östlichen Anhöhen präsent. Die fränkische Besiedlung im Frühmittelalter und mittelalterliche Befestigungsanlagen prägten die Siedlungsstruktur.

Rechts des Neckars war das Untersuchungsgebiet überwiegend Teil des Deutschordenslandes, links des Flusses hielten die freie Reichsstadt Bad Wimpfen und die Reichsritterschaften von Gemmingen und von Racknitz kleinere Territorien (Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg 1987: Karte VI, 13). Nach der napoleonischen Territorialneugliederung lagen die Gemeinden des Untersuchungsgebietes im badisch-württembergischen Grenzgebiet.

Infolge der früheren territorialen Zersplitterung bereichert heute das kulturhistorische Erbe mit seinen historischen Stadtbildern, Burgen, Schlössern, Klöstern und Kirchen die Landschaft des Neckartales (Regionalverband Heilbronn-Franken 2002: 18 ff., 50 ff.).

Neben den naturräumlichen und kulturhistorischen Gegebenheiten des Untersuchungsgebietes im Neckartal ist besonders der Bau der bis 1879 fertiggestellten Neckartalbahn hervorzuheben (ARL 1965). Der schiffbar gemachte Neckar, die Eisenbahn und die parallel geführte Bundesstraße B 27 bilden die Leitlinie für die Landesentwicklungssachse Stuttgart – Heilbronn – Mosbach – Heidelberg – Mannheim (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002: Anhang Karte 3). Die Hauptlast des großräumigen

Straßenverkehrs trägt heute jedoch stärker die Autobahn A 6, die den Neckar bei Heilbronn quert.

Wirtschaftshistorisch kommt den Salzvorkommen eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Neckarraumes zu. Mehrere Salinen bildeten nicht nur eine Basis zur Solesalzgewinnung, sondern auch für die Nutzung des Salzes zu therapeutischen Zwecken und für erste Ansätze eines Kurverkehrs in Bad Wimpfen sowie für die industrielle Nutzung des Salzes im bis heute bestehenden Solvay Chemiewerk in Bad Wimpfen (Xeller 1881: 610 ff.; Carle 1965: 408 f.). Der Bereich der Kulturlandschaft um Bad Friedrichshall, Bad Wimpfen, Offenau und Bad Rappenau lässt sich als „Salinenlandschaft Neckarraum“ charakterisieren (Regionalverband Heilbronn-Franken 2002: 25, Karte der Kulturdenkmale).

2.2 Bevölkerung und Beschäftigung

Heute umfasst das Neckartal in dem untersuchten Abschnitt einen Lebensraum von ca. 17.000 Menschen und ist ein gefestigter Siedlungs- und Wirtschaftsraum.

Der Talabschnitt ist dem suburbanen Raum zuzurechnen und wird überwiegend der Randzone des Verdichtungsraumes Mittlerer Neckar zugeordnet (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002: Anhang Karte 3).

Die durchschnittliche Einwohnerdichte in den drei Gemeinden Bad Wimpfen (2009: 6.850 Einwohner), Offenau (2.697) und Gundelsheim (7.223) bleibt zwar mit 264 Einwohnern pro Quadratkilometer unter der Bevölkerungsdichte des Landes Baden-Württemberg (301 E/km²). Allerdings konzentriert sich die Bevölkerung stark entlang des Neckars, sodass sich die größeren Siedlungen wie „Perlen einer Kette“ am Neckar aufreihen und die weiten Feldfluren auf den Hochflächen rechts und links des Neckars eher ländliche Weite suggerieren. Trotz stärkerer Zuwanderungen in der Vergangenheit, nahm die Bevölkerung von 2005 bis 2009 um 2,2 % ab. Ganz ohne Zuwanderung sank nach den Prognosen des Statistischen Landesamtes (2011) die Bevölkerungszahl bis 2030 um ca. 8,3 % ab.

Das großräumige Migrationsgeschehen wird weitestgehend von der ökonomischen Basis bestimmt. Zwischen 1974 und 2010 stieg die Zahl der Beschäftigten am Arbeitsort in den drei Gemeinden von 2.390 auf 3.528. Die prosperierende ökonomische Entwicklung ist ausschließlich auf das Wachstum im Dienstleistungsbereich zurückzuführen, der mit einem Anteil der Beschäftigten von 53,8 % zum wichtigsten Wirtschaftszweig avancierte. Zum größten Gewerbestandort im Untersuchungsgebiet entwickelte sich mit 1.697 Beschäftigten am Arbeitsort Bad Wimpfen, gefolgt von Gundelsheim (1.068) und Offenau (763). Dennoch bestehen enge Pendlerverflechtungen: Insgesamt müssen im Saldo 2.538 (Stand 2010) Auspendler zum Arbeitsplatz vorrangig neckaraufwärts nach Neckarsulm oder Heilbronn fahren. Gundelsheim weist mit 59,8 % der Beschäftigten der Wohnort den höchsten Auspendleranteil auf (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011).

2.3 Flächennutzung

Die Nutzungsstruktur im Untersuchungsgebiet ist durch einen hohen Siedlungsflächenanteil (16,9 %), einen überdurchschnittlichen, hohen Anteil an Landwirtschaftsfläche (70,7 %) und insbesondere durch einen sehr geringen Waldflächenanteil von 8,3 % geprägt (Heinl, Bohnert 2009). Der hohe Siedlungsanteil ist typisch für Randbereiche um Verdichtungsräume und die Anteile an Wald- und Landwirtschaftsfläche wiederum cha-

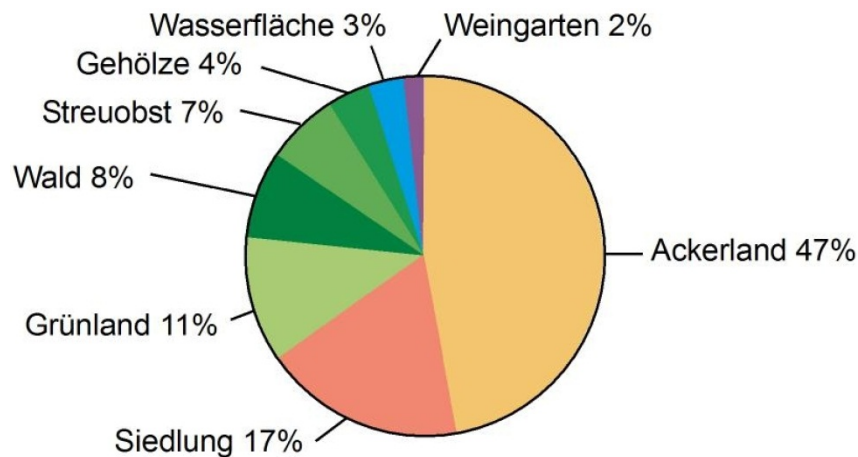
rakteristisch für die fruchtbaren Gäulandschaften des Neckarbeckens (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011).

Die Siedlungsflächen belegen heute mit ca. 540 ha (ohne Sportanlagen, Freizeitanlagen und Friedhöfe) ein Sechstel des Gebietes, wobei sich die alten Ortskerne der Siedlungen beidseits des Neckars i. d. R. am Hangfuß reihen. Die abschnittswise Erweiterungen (vgl. Kap. 4) erfolgten zumeist im Anschluss an bestehende Siedlungen. Überwiegend entstanden die Neubaugebiete aus topographischen und erschließungstechnischen Gründen auf relativ ebenen Flächen als kleine Wohnviertel, wobei sich in einzelnen Fällen durch mehrere sektorale Erweiterungen eine nahezu ringförmige neue Bebauung ergab. Das gilt auch überwiegend für die gewerblichen Nutzungen. Eine Ausnahme bildet das große Areal einer Zuckerrübenfabrik in Offenau, die als Solitär in Halbhöhenlage entstand.

Auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen dominiert die Ackernutzung mit 72,3%. Der Grünlandanteil liegt bei 25,8%. Davon sind über ein Drittel (38,6%) als Streuobstwiese klassifiziert (das entspricht ca. 10% der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Untersuchungsgebietes). 2,5% der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind Weinbauflächen. Insgesamt entspricht die Struktur der landwirtschaftlichen Nutzung dem Typus der wärmebegünstigten fruchtbaren Gunstlagen der Gäulandschaften.

Bemerkenswert ist die enge Bindung der landwirtschaftlichen Nutzung an die geomorphologischen Gegebenheiten. Die morphologischen Einheiten sind durch spezifische Nutzungen geprägt: grünlanddominierte Auen, durch Wald, Streuobst und Weinbau bestimmte Talflanken sowie ackerbaulich genutzte Unterhang- und Hochflächenbereiche. Streuobstbestände befinden sich darüber hinaus v. a. an den Ortsrändern sowie im Bereich von Aussiedlerhöfen.

Abb. 1: Verteilung der Hauptnutzungen 2009



Quelle: Heint, Bohnert 2009

Die Entwicklung der Hauptnutzungen im Untersuchungsgebiet resultiert wesentlich aus der Siedlungsentwicklung als Folge der Industrialisierung und Suburbanisierung im Raum Heilbronn. Während sich die Siedlungsfläche in etwa vervierfacht hat, ist die Landwirtschaftsfläche um ca. ein Fünftel zurückgegangen. Darüber hinaus haben in dieser Zeit auch die Waldflächen etwa um ein Fünftel (47 ha) zulasten der Landwirtschaftsfläche zugenommen.

Einen Überblick über die Nutzungsänderungen zwischen den 1930er Jahren und heute geben die nachfolgenden Nutzungsbilanzen:

Tab. 1: Nutzungsbilanz in den 1930er Jahren und 2009

Nutzungsart	Flächenumfang (1930er Jahre in ha)	Flächenentwicklung (1930er Jahre = 100 %)
Siedlung	133,0	407,0 %*
Ackerland	2.157,4	72,7 %
Grünland	357,8	99,7 %
Obstwiesen	226,2	98,9 %
Rebland	90,7	64,9 %
Wald	226,1	120,9 %

* Siedlungsfläche ohne Sportanlagen, Freizeitanlagen und Friedhöfe

Quelle: Heinl, Bohnert 2009

Bei den landwirtschaftlichen Nutzungen ging der Verlust v. a. zulasten der Ackerflächen und des Reblandes. Während die Ackerflächen um etwa ein Viertel und die Rebflächen um etwa ein Drittel zurückgegangen sind, ist der Umfang des Grünlandes und der Obstwiesen während des Betrachtungszeitraumes jedoch weitgehend stabil geblieben.

3 Merkmale der Siedlungsflächenentwicklung

3.1 Siedlungen

Bad Wimpfen

Die frühere staufische Kaiserpfalz in Bad Wimpfen liegt erhaben in einer Höhenlage von ca. 50 bis 70 m über dem steilen Prallhang des Neckars und bildet auch heute noch den Kern der eindrucksvollen Stadtsilhouette der Bergstadt Bad Wimpfen. Dagegen präsentiert sich Bad Wimpfen im Tal mit seinem Ritterstift in der Neckaraue gegenüber den Mündungen der Nebenflüsse Kocher und Jagst. Heute zählt die frühere Reichsstadt 6.850 Einwohner (Stand 2009) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011).

Die Struktur von Bad Wimpfen am Berg mit einer dominanten vorbildlich sanierten und touristisch attraktiven Altstadt lässt sich als kompakter Wohn- und Kurort charakterisieren. Bad Wimpfen im Tal besitzt einen historischen Kern samt dem Kloster und der Ritterstiftskirche und hat sich wirtschaftlich zu einem mittleren Gewerbestandort entwickelt.

Offenau

Vis-à-vis von Bad Wimpfen schmiegt sich die Gemeinde Offenau in die Neckartalaue mit einer gewerblichen Wachstumsspitze nach Süden entlang der Bundesstraße 27 und einer solitären Zuckerrübenfabrik in Halbhöhenlage am Gleithang ca. 20 m über der Talaue.

Das frühere Heilbad Bad Offenau ist nur noch in einzelnen Relikten erkennbar. Der Kernort mit etwa 20 ha liegt zwischen Neckar und Eisenbahn und wird von der Bundesstraße 27 nahezu mittig durchschnitten. Zum Neckar hin bildete die Hochwassersituation einen natürlichen Restriktionsfaktor. Offenau ist mit 2.697 Einwohnern (Stand 2009) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011) eine gepflegte Wohnge-
meinde mit beachtlichem gewerblichem Besitz im suburbanen Raum.

Gundelsheim

Die frühere Residenzstadt des Deutschordens Gundelsheim markiert den nördlichsten Bereich des mittleren Neckartales. Der Neckar, die historische Altstadt mit dem Schloss Horneck (Lutz 1991: 135 ff.) in Spornlage ca. 40 m über dem Neckar und die terrassierten Weinberge am Steilhang verschmelzen zu einem harmonischen Dreiklang.

Gundelsheim fungiert heute als eigenständiges Kleinzentrum im suburbanen Raum mit 7.223 Einwohnern (Stand 2009) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011) mit einer eher verhaltenen Entwicklung. Aufgrund der Erwerbsstruktur und bedingt durch hohe Anteile von Auspendlern lässt sich Gundelsheim als Wohn- und Auspendlergemeinde charakterisieren.

Bad Rappenau-Heinsheim

Unterhalb vom Schlossberg bleibt der Ortsteil Bad Rappenau-Heinsheim in dem hochwasserfreien Bereich am Talhang. Die früher selbstständige Gemeinde präsentiert sich heute als überschaubarer Wohnort mit 1.572 Einwohnern (Stand 2008) im weiteren Umfeld von Heilbronn und Neckarsulm (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011).

3.2 Siedlungsflächenentwicklung

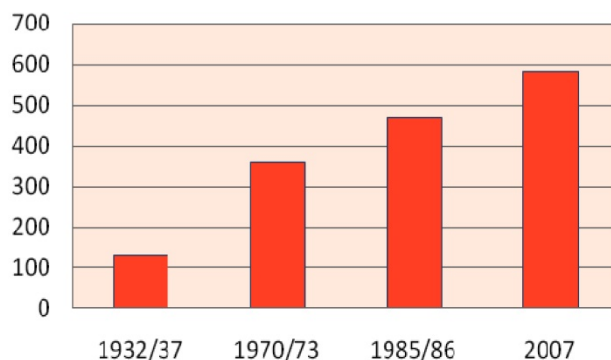
Auf der Grundlage der vom Regionalverband Heilbronn-Franken kartierten Siedlungsflächenabgrenzung ergeben sich als Gesamtsiedlungsfläche im Untersuchungsgebiet folgende Werte, dabei sind die Verkehrswege außerhalb der Ortschaften nicht einbezogen:

- Gesamtsiedlungsfläche 1932/37: 133,0 ha
- Gesamtsiedlungsfläche 2007: 582,7 ha

Die Siedlungsfläche belegt damit heute 17,6%, also ca. ein Sechstel des Untersuchungsgebietes. Im Umkehrschluss befinden sich ca. fünf Sechstel der Flächen im Untersuchungsgebiet außerhalb der Ortslagen und werden als freier Landschaftsraum wahrgenommen.

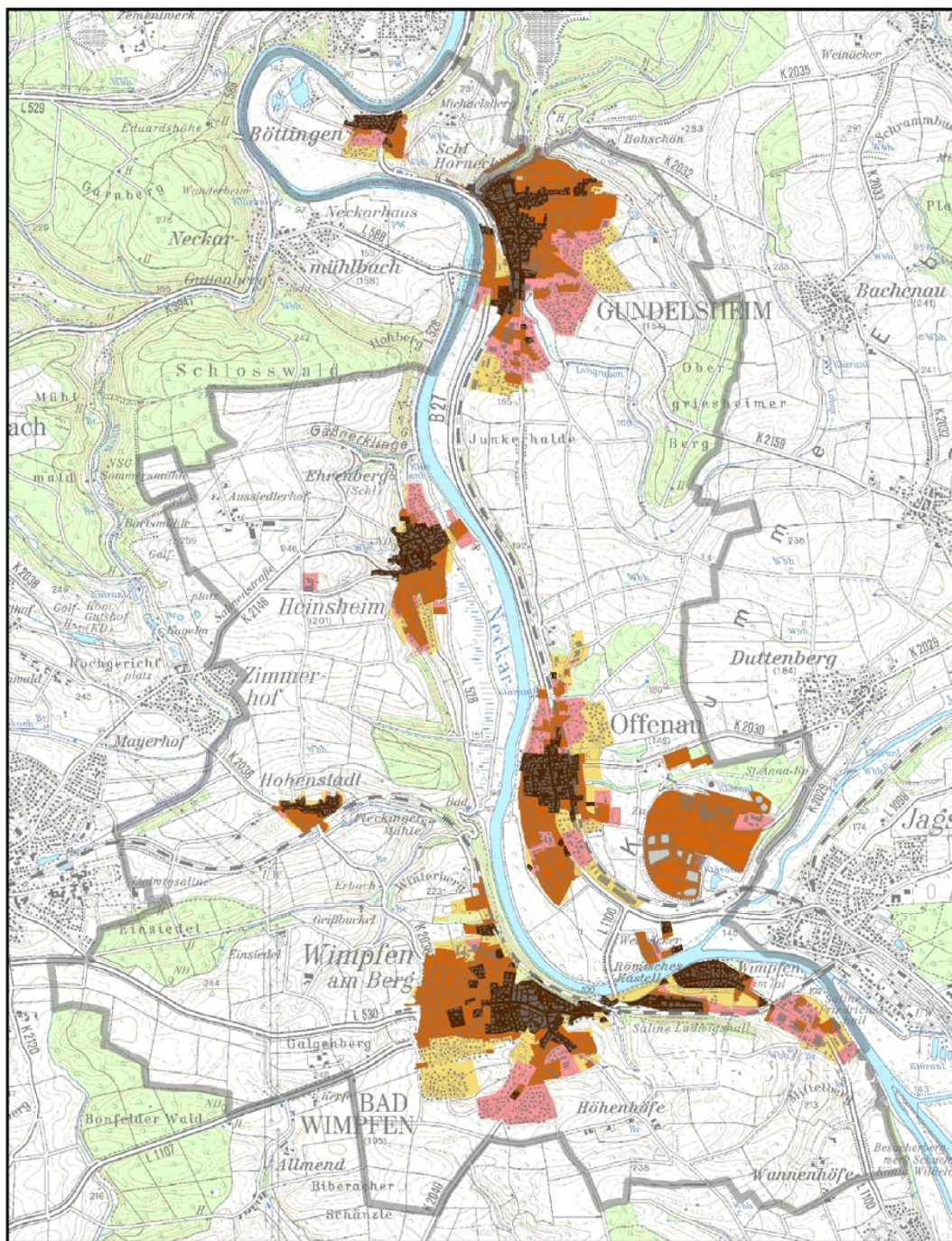
Bei Betrachtung der Siedlungsflächenentwicklung im Untersuchungsgebiet seit der Vorkriegszeit bis heute lässt sich folgendes Bild zeichnen:

Abb. 2: Siedlungsflächenentwicklung im Untersuchungsgebiet 1932/37 bis 2007 in ha



Quellen: Historische Karte LVA; Kartierungen des Regionalverbands Heilbronn-Franken


Abb. 3: Siedlungsflächenentwicklung im Untersuchungsgebiet 1932/37 bis 2007



Siedlungsflächenentwicklung

- bis 1931/37
- 1931/37 - 1970/73
- 1970/73 - 1985/87
- 1985/87 - 2007
- Untersuchungsgebiet

0 500 1.000 Meter

Informationssystem Regionalverband Heilbronn-Franken 12/2010 
 Digitale Topographische Karte 1 : 50.000 © DTK50
 Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Az.: 2851.9-1/19

Quelle: Eigene Darstellung (auf Basis von Kartierungen des Regionalverbandes Heilbronn-Franken)

Infolge der guten verkehrlichen Anbindung durch den Schifffahrtsweg Neckar, die Schiene und die Straße konnten sich die Ortschaften im Neckartal nördlich der industriellen Zentren Heilbronn und Neckarsulm in der Nachkriegszeit beachtlich entwickeln.

Die stärksten Siedlungsflächenzuwächse fanden in den Nachkriegsjahren bis zum Beginn der 1970er Jahre mit jährlich durchschnittlich über vier Prozent statt. Der Siedlungsprozess blieb auch in den 1970er und 1980er Jahren dynamisch, verlief aber, im Schatten der Krise des NSU-Autowerkes im benachbarten Neckarsulm, deutlich verhaltener. In den beiden letzten Jahrzehnten konnte sich die Siedlungsflächenentwicklung im Neckartal trotz boomender wirtschaftlicher Expansion schließlich auf deutlich niedrigerem Niveau mit 1,1 % pro Jahr konsolidieren.

Die Siedlungsentwicklung erfolgte dabei in den Neckartalgemeinden des Untersuchungsgebiets tendenziell parallel, wenn auch quantitativ differenziert. Trotz der Krise der Heilbäder, von der Bad Wimpfen in besonderem Maße betroffen war, und trotz der Umstrukturierung der gewerblichen Situation in Gundelsheim verlief die Siedlungstätigkeit im Neckartal in den hier zugrunde gelegten Zeitabschnitten mit sukzessive abnehmenden Siedlungsflächeninanspruchnahmen.

Das südlich des historischen Kerns von Bad Wimpfen im Tal gelegene frühere Salinengelände konvertierte schon 1921 zu einer Chemiefabrik (Solvay Fluor GmbH). Östlich davon wurde nach dem zweiten Weltkrieg abschnittsweise ein ca. 21 ha großes Gewerbegebiet erschlossen. In Bad Wimpfen am Berg legte sich die weitere Bebauung kragenförmig um die historische Altstadt. Die Wohngebiete und das Kurviertel umschließen die Kernstadt in Form eines Halbkreisrings.

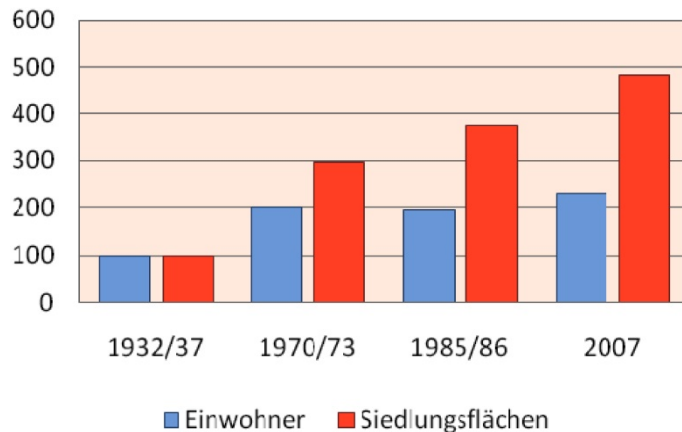
Trotz der Hochwassergefährdung in Offenau entstanden hier zunächst die Neubaugebiete vorrangig in der Talaue zwischen der Bundesstraße und dem Neckar, erst später in den 1980er und 1990er Jahren wurden die neuen Wohngebiete hangaufwärts östlich der Eisenbahn ausgewiesen. Die mit ca. 60 ha gewichtigste Gewerbeansiedlung in Offenau war die Zuckerrübenfabrik, die Anfang der 1970er Jahre aus Heilbronn nach Offenau verlagert wurde.

In Gundelsheim wurde eine klare räumliche Aufteilung praktiziert: Das Gewerbe platzierte sich entlang der Eisenbahn nach Süden und die Wohngebiete entstanden im ebenen Neckartal nach Südosten.

Der kleine Ortsteil Bad Rappenau-Heinsheim erweiterte seine Wohnsiedlungsflächen weitestgehend hangparallel nach Süden und Norden.

Unter der Annahme, dass die Siedlungsflächeninanspruchnahme in erheblichem Maße durch die Einwohnerentwicklung, sei es durch den natürlichen oder den wande-rungsbedingten Saldo, bestimmt ist, könnte über die Bevölkerungszunahme ein großer Teil des Flächenzuwachses erklärt werden. Am Beispiel der beiden Gemeinden Bad Wimpfen und Offenau, deren Gemarkungen komplett im Untersuchungsgebiet liegen, lässt sich dies verifizieren (vgl. Abb. 4). Die Einwohnerzahl hat sich seit den 1930er Jahren mehr als verdoppelt (Zunahme 1932/37 bis 2007 um 128,9%), damit stellen die zugewonnenen Einwohner in diesen beiden Gemeinden einen Anteil von 56,3%. In diesem Zeitraum vergrößerte sich jedoch die Siedlungsfläche mit 382,2% weit überproportional, d.h. dieser Flächenzuwachs war deutlich stärker als der Zuwachs an Einwohnern.

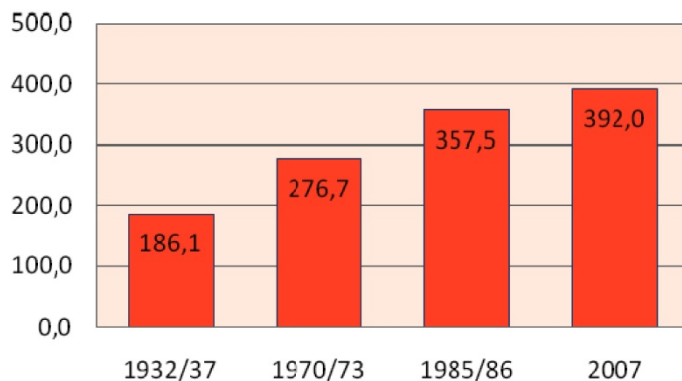
Abb. 4: Einwohner- und Siedlungsflächenentwicklung Bad Wimpfen und Offenau im Neckartal 1932/37 bis 2007 (1932/37 = 100)



Quellen: Historische Karte LVA; Kartierungen des Regionalverbands Heilbronn-Franken

Kumuliert sind die Flächenansprüche in den beiden Gemeinden Bad Wimpfen und Offenau von 186,1 m² pro Einwohner (1932/37) auf heute 392 m² pro Einwohner (2007), d.h. um 100,2% gestiegen, die Siedlungsflächeninanspruchnahme pro Kopf der Bevölkerung hat sich also verdoppelt (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Siedlungsfläche in m² pro Einwohner in Bad Wimpfen und Offenau im Neckartal 1932/37 bis 2007



Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Historische Karte LVA; Kartierungen des Regionalverbands Heilbronn-Franken

Unter der plausiblen Annahme, dass die Flächenansprüche der zugezogenen Bürger annähernd proportional zur örtlichen Entwicklung anstiegen, entfiel rechnerisch der überwiegende Teil der neuen Flächen auf die neuen Bürger.

Ein wesentlicher Faktor beim Siedlungsflächenzuwachs sind die Gewerbeflächen; auf sie entfällt ca. ein Drittel der Zunahme der Siedlungsflächen 1932/37 bis 2007. Entsprechend weniger stark erschien der Flächenzuwachs pro Einwohner, würde man die Gewerbeflächen nicht berücksichtigen. Unter Ausklammerung der Gewerbeentwicklung lägen die beiden Neckartalgemeinden Bad Wimpfen und Offenau bei der Siedlungsflächenentwicklung in den letzten Jahren knapp unter dem Durchschnitt des Landes Baden-Württemberg (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011).

3.3 Ursachen der Siedlungsentwicklung

Die Ursachen für die erhebliche Siedlungsflächenzunahme liegen v.a. in der prosperierenden Einwohner- und Wirtschaftsentwicklung im Untersuchungsgebiet (Regionalverband Heilbronn-Franken 2008: 16 ff.). Neben dem Einwohnerzuwachs und den erweiterten Gewerbeflächen sind die weiteren Gründe für den Siedlungsflächenzuwachs vorrangig im Bereich der wohlstandsbedingten Zunahme der Siedlungsfläche pro Einwohner zu suchen. Dazu gehören beispielsweise die gestiegene Wohnfläche pro Einwohner, die größeren Grundstücke in den Einfamilienhausgebieten, die regionale Branchenstruktur mit z. B. großflächigen Gewerbebetrieben, die Verkehrsanbindung und die gestiegenen individuellen Mobilitätsbedürfnisse, die u. a. zusätzlichen Autostellplätze, aber auch die größeren Flächen der wohnortnahen Versorgung, wie Einzelhandel oder Tankstellen.

Dieser Prozess dürfte sich in den nächsten Jahren zumindest wegen der sich abzeichnenden Sättigung des Wohnungsmarktes, aufgrund politisch gewollter Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, aber v.a. infolge des demographischen Wandels dramatisch verlangsamen.

Wohnsiedlungsentwicklung

Phase der Nachkriegsjahre: Die ersten Nachkriegsjahre, die Zeit des größten Siedlungsflächenzuwachses, waren durch eine schnelle Einwohnerzunahme v.a. durch den dramatischen Zustrom an Heimatvertriebenen und teilweise Einwohnern aus den kriegszerstörten Städten gekennzeichnet. Für diese zugewanderten Bevölkerungsgruppen mussten zügig neue Wohnungen geschaffen werden. Die erste Phase des Siedlungswachstums war primär auf die Wohnungsversorgung der Bevölkerung ausgerichtet, zielte aber zugleich auf eine soziale Stabilisierung. Komplementär wurden die lokalen flächenwirksamen Versorgungseinrichtungen der kulturellen und sportlichen Infrastruktur gebaut, also v.a. Schulen, Sportplätze und Freibäder.

Phase der Suburbanisation: In den anschließenden 1970er bis 1990er Jahren wurde in den Kommunen bewusst eine wachstumsorientierte Entwicklungsstrategie systematisch fortgesetzt. Dabei setzten die Kommunen zumeist auf Zuwanderungen aus den benachbarten Städten Neckarsulm und Heilbronn. Die neue Bauplätze anbietenden Gemeinden hatten als Zielgruppe neben dem Eigenbedarf der eigenen Bevölkerung die zumeist gut verdienenden Neubürger im Fokus. Ende der 1980er Jahre zeigten sich deutliche Sättigungseffekte, zumindest der Suburbanisierungsprozess war stark abgeschwächt.

Phase der Öffnung der Grenzen in Ost- und Südosteuropa/Wiedervereinigungsboom: Die auf Wachstum ausgerichtete Entwicklung der Gemeinden wurde nach der deutschen Wiedervereinigung und der Öffnung der Grenzen nach Ost- und Südosteuropa durch eine bunte Vielfalt an Migranten nochmals stimuliert. Übersiedler, Spätaussiedler, Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem früheren Jugoslawien sowie vermehrt Asylbewerber strömten in die Gemeinden. Dies bedeutete beispielsweise allein in den drei Gemeinden Bad Wimpfen, Offenau und Gundelsheim einen Schub von zusätzlich 1.900 Einwohnern (1987 bis 1996), für die allein an Wohnbauflächenbedarf geschätzte 30 bis 40 ha Bauland erforderlich wurden.

Konsolidierungsphase: Die boomende Entwicklung der Wohnsiedlungen in den Gemeinden flachte Ende der 1990er Jahre sukzessive ab und sank seit Beginn dieses Jahrzehnts weiter, u.a. aufgrund des demographischen Wandels, insbesondere wegen der stark rückläufigen Zahl potenzieller Bauherren und der retardierenden Effekte der Fi-

nanz- und Wirtschaftskrise, die im Jahr 2007 begann (Regionalverband Heilbronn-Franken 2007: 10 ff.).

Die weitere Entwicklung des Siedlungsraumes hängt kleinräumig v. a. von ökonomischen und demographischen Faktoren in den Gemeinden und von den Wohnortqualitäten ab. Zwar ist insgesamt vor dem Hintergrund der Wohlstandsentwicklung in Zukunft noch mit einer weiteren Nachfrage nach Wohnbauflächen zu rechnen, jedoch werden demographisch bedingt die Zuwachsraten kleiner. Das betrifft einerseits den Rückgang der Bauherrengeneration und andererseits die stark rückläufigen Zuwanderungen. Verstärkt werden von kommunaler Seite Innenentwicklungen gefördert. Auch auf der Angebotsseite kommt Bewegung in den Markt, da die Zahl der angebotenen Immobilien aus den 1950er und 1960er Jahren sukzessive zunimmt. Mittelfristige Wechselwirkungen gehen auch von der Entwicklung der Attraktivität der Wohnstandorte aus. Wichtige Faktoren sind die Einkaufsqualität, die Bausubstanz in den Kern- und Teilorten, die landschaftliche Attraktivität, die Infrastrukturausstattung sowie die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Regionalverband Heilbronn-Franken 2006: 46 f.).

Gewerbeentwicklung

Besondere Aufmerksamkeit auf kommunalpolitischer Seite genießt die Sorge um den möglichen Verlust von Arbeitsplätzen. Für eine nachhaltige Entwicklung einer Gemeinde werden in den baden-württembergischen Kommunen zukunftsfähige Arbeitsplätze als existenziell angesehen. Zusätzlich sind die Erwartungen der Kommunalpolitik oft auch auf zusätzliche Gewerbesteuerereinnahmen ausgerichtet.

Dennoch blieb im Neckartal die Ansiedlung von Gewerbe eher gering. Neben dem älteren Bestand, wie der Solvayfabrik in Bad Wimpfen im Tal, sind die gewerblich genutzten Flächen der drei Kernorte überwiegend mit Betrieben des Handels und traditionellen Gewerbes, wie Bauhandwerk, Maler, Tankstellen, Kraftfahrzeughandel und -werkstätten, Einzelhandel oder Getränkehandel belegt. Eine Ausnahme bildete die großflächige Aussiedlung der Zuckerrübenfabrik aus Heilbronn nach Offenau im Jahre 1971. Hinzu kam später in den 90er Jahren ein größerer Logistikbetrieb in Offenau an der Bundesstraße 27.

Da die über 130 ha Gewerbeflächen der drei Gemeinden Bad Wimpfen, Gundelsheim und Offenau (mit Zuckerrübenfabrik) überwiegend im Talraum des Neckars liegen, haben sie im optischen Erscheinungsbild des Neckartales eine überproportionale Wirkung.

Die Möglichkeiten für die weitere Gewerbeentwicklung im Untersuchungsgebiet sind äußerst begrenzt. Konversionsflächen für die gewerbliche Entwicklung sind in größerem Umfang nicht zu erwarten. Bestenfalls sind einzelne geringfügig Erweiterungen für den örtlichen Bedarf möglich. Potenziellen großflächigen Gewerbeentwicklungen stehen indessen vielfältige Restriktionen, beispielsweise aus Gründen des Hochwasser- und Trinkwasserschutzes, Natur- und Landschaftsschutzes oder regionalplanerisch in Form von Regionalen Grünzügen, entgegen. Neue größere Gewerbeflächen sind nur außerhalb des Untersuchungsgebietes in Anbindung an die Bundesautobahnen denkbar (Regionalverband Heilbronn-Franken 2006: Raumnutzungskarte).

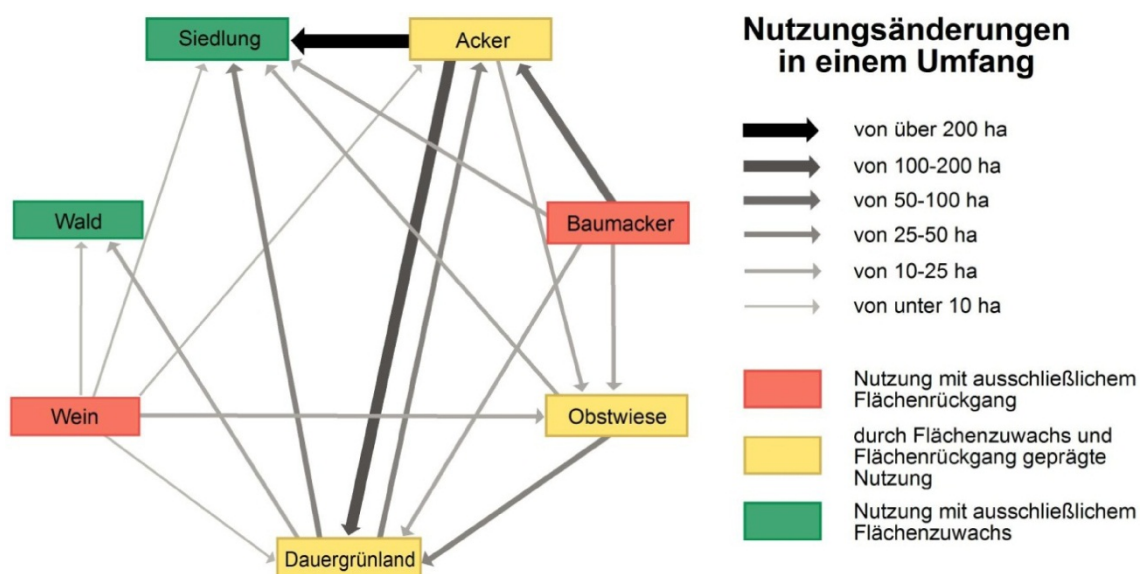
4 Merkmale der Freiraumentwicklung

4.1 Freiraumentwicklung

Abbildung 6 zeigt die hinter den Flächenbilanzen stehenden Nutzungsverschiebungen innerhalb des Untersuchungsgebietes. Während die Siedlungs- und die Waldnutzung ausschließlich durch Flächenzuwächse gekennzeichnet sind, werden die Weinbau- und die Baumackernutzung – eine Nutzungsform, die im Untersuchungsgebiet in den 1930er Jahren mit ca. 126 ha immerhin ca. 3,8% des Untersuchungsgebietes einnahm und heute völlig verschwunden ist – ausschließlich durch Flächenverluste gekennzeichnet. Die umfangreichsten Nutzungsänderungen betreffen die Umwandlung von Ackerflächen in Siedlungsfläche und etwas überraschend die Umwandlung von Ackerland in Grünland. Daneben sind insbesondere der Verlust von arbeitsaufwendigen Nutzungsformen (Baumäcker) und die Tendenz zu großflächigen Nutzungseinheiten verbunden mit dem Verlust kleinflächiger Grünland-, Obstwiesen- und Weinbaunutzung zu erkennen.

Obwohl im Untersuchungsraum (bis auf die Ausnahme der Zuckerfabrik in Offenau) in der Vergangenheit eine an den bestehenden Schwerpunkten orientierte Siedlungsentwicklung dominiert, haben auch im Außenbereich in geringem Umfang bauliche Maßnahmen stattgefunden. Prägend für die 1970er Jahre waren v.a. die Ansiedlungen von Aussiedlerhöfen und von einzelnen Gewerbebetrieben außerhalb der geschlossenen Ortschaften. Der Trend zu vereinzelter Gewerbeansiedlungen ist auch in den 1980er Jahren noch zu erkennen. In der Folge kamen jedoch keine neuen Siedlungsansätze hinzu.

Abb. 6: Ausmaß und Richtung von Nutzungsänderungen im Untersuchungsgebiet 1932/37 bis 2009



Quelle: Heinl, Bohnert 2009

Tab. 2: Errechnete Umwandlungsraten für ausgewählte Nutzungsänderungen in den betrachteten Zeitabschnitten

Nutzungsänderung von ... zu ...	Errechnete Umwandlungsrate zwischen den 1930er und den 1970er Jahren in ha/a	Errechnete Umwandlungsrate zwischen den 1970er und den 1980er Jahren in ha/a	Errechnete Umwandlungsrate zwischen den 1980er Jahren und heute in ha/a
Acker-Siedlung	3,9	5,2	2,8
Acker-Grünland	0,05	0,5	5,1
Grünland-Siedlung	0,6	0,9	0,6
Grünland-Acker	0,03	0,3	1,0
Obstwiese-Grünland	0,04	0,7	1,0
Obstwiese-Siedlung	0,2	0,5	0,3
Baumacker-Siedlung	0,3	0,2	0,1
Baumacker-Acker	0,9	0,7	0,8
Baumacker-Obstwiese	0,06	0,4	0,6
Wein-Obstwiese	0,2	0,4	0,3
Wein-Wald	0,1	0,1	0,04
Wein-Siedlung	0,05	0,2	0,03
Wein-Acker	0,06	0,1	0
Wein-Grünland	0,04	0,1	0,8

Quelle: Eigene Darstellung

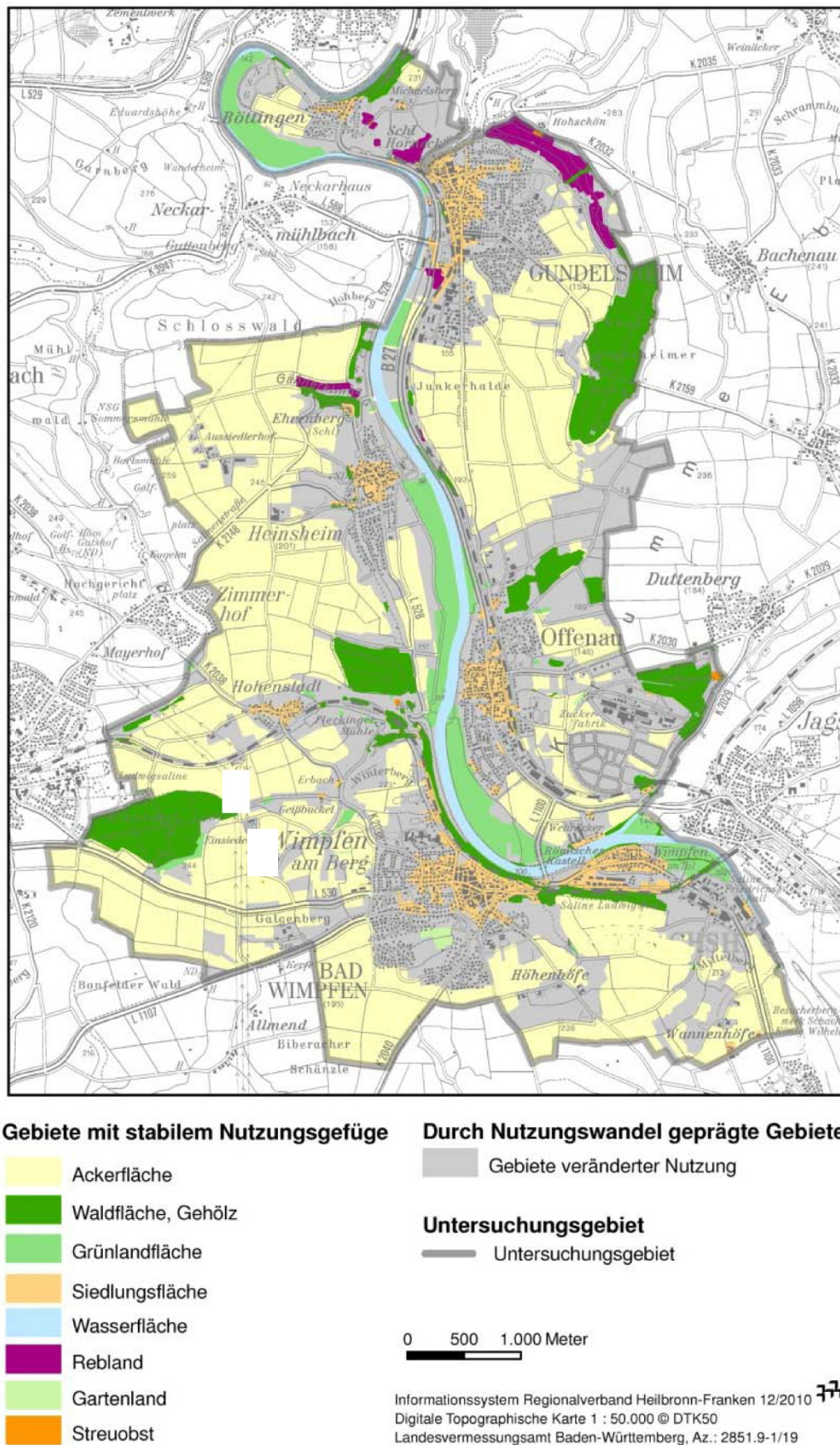
Die Bedeutung der jeweiligen Nutzungsänderungen in den untersuchten Zeitabschnitten lässt sich in etwa durch eine Normierung des Umfanges der Nutzungsänderungen auf den betrachteten Zeitabschnitt abbilden. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Umwandlungsgeschwindigkeiten für einzelne Nutzungen.

Von der Siedlungsentwicklung sind im Untersuchungsgebiet die Acker-, Grünland- und Obstwiesennutzung entsprechend ihres Flächenanteils betroffen. Lediglich zwischen den 1930er und 1970er Jahren wurden Obstwiesen in geringerem Umfang in Anspruch genommen. Weinbauflächen wurden nur in sehr geringerem Umfang für die Siedlungsentwicklung beansprucht. Bei den Baumäckern wird die Umwidmung in Siedlungsflächen vom schnellen Verschwinden der Baumackerkulturen überlagert, sodass die Umwandlung von Baumacker zu Siedlung im Untersuchungszeitraum stetig abnimmt.

Die Umnutzung von kleinflächigen und aufwendigen Nutzungen wird durch die ansteigenden Umwandlungsraten von Obstwiesen und Weinbauflächen in Grünlandnutzung belegt. Darüber hinaus ist das Acker-Grünlandverhältnis im Untersuchungszeitraum durch eine zunehmende Umwandlungsdynamik gekennzeichnet.

Abbildung 7 zeigt ohne Unterscheidung der konkreten Nutzungsverschiebungen die Gebiete, in denen Änderungen der Hauptnutzungen stattgefunden haben. Insgesamt sind auf etwa einem Viertel der Fläche des Untersuchungsgebietes heute andere Nutzungen als in den 1930er Jahren vorzufinden. Besonders starke Änderungen fanden dabei im Umfeld der Siedlungskerne statt. Darüber hinaus sind insbesondere die Neckaraue und die Seitentäler von Nutzungsänderungen betroffen.

Abb. 7: Gebiete mit Änderungen der Nutzungsstruktur 1932/37 bis 2009



Quelle: Heini, Bohnert 2009

Während in den meisten Fällen die Ursache von Nutzungsänderungen die Siedlungsentwicklung als Fortentwicklung der bestehenden Strukturen ist, treten sonstige größerflächige Änderungen insbesondere in Gebieten mit suboptimalen landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsbedingungen auf. Dies betrifft zum einen Gebiete mit orographisch ungünstigen Verhältnissen, wie die Talflanken des Neckartales und die stärker eingeschnittenen Seitentäler, aber auch Gebiete mit traditionellen, arbeitsaufwendigen Nutzungsstrukturen (wie Baumäcker). Während in den steileren Hanglagen hauptsächlich eine Tendenz zur Nutzungsextensivierung erkennbar ist, werden Gebiete mit traditionellen, arbeitsaufwendigen Kulturen auf ansonsten gut nutzbaren Flächen intensiver genutzt. Einige Änderungen, wie die Verlagerung der Zuckerfabrik aus Heilbronn nach Offenau, die einzelbetriebliche Umstellung von Ackerbau auf extensive Weidenhaltung am Michaelsberg (Morrissey, Riexinger 2007: 25) oder die Auenrenaturierung bei Bad Rappenau-Heinsheim sind im Wesentlichen Einzelfälle.

4.2 Triebkräfte der Freiraumentwicklung

Die Nutzungsänderungen im Untersuchungsgebiet werden im Wesentlichen von den Rahmenbedingungen der Siedlungsentwicklung, den technischen und betrieblichen Erfordernissen der landwirtschaftlichen Betriebe und den Regelungen und Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes bestimmt.

Die ökonomischen Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft sind insgesamt durch sinkende Anbauflächen (aufgrund der Flächeninanspruchnahme), stagnierende Verkaufserlöse und steigende Betriebsmittelkosten gekennzeichnet (Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der Ländlichen Räume Baden-Württemberg 2010). Damit besteht ein betrieblicher Anpassungswettbewerb, der sich in einem Anwachsen der je Betrieb bewirtschafteten Flächen, einem Zwang zur technischen Rationalisierung und einem Ertragsdruck äußert. Dies führt insgesamt zu einer räumlichen Entflechtung, aber auch zu einer zunehmenden Divergenz von Bewirtschaftungsintensitäten. Dabei bestimmen i. d. R. die standörtlich dominierende Nutzung und die konkreten Standortbedingungen die Folgenutzung und damit auch die Frage der Intensivierung und der Extensivierung.

In der Landwirtschaft werden die bestehenden Rahmenbedingungen voraussichtlich weiter wirksam bleiben (Urff 2002). Kleinflächige Nutzungseinheiten des Weinbaus (insbesondere die Reste der historischen Steillagenbewirtschaftung) oder des extensiven Obstbaus sind weiterhin gefährdet. Im Hinblick auf den geringen Anteil an Rinderhaltung und den anhaltend rückläufigen Trend in der Tierhaltung besteht ein prinzipieller Druck auf die Grünlandnutzung. Ein Gegengewicht kann hier der anhaltende Trend zur ökologischen Landwirtschaft bilden (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011). Die Nutzungen im Ackerbau werden prinzipiell stabil bleiben. Bei einem beträchtlichen Anteil an Sonderkulturen werden sich andere Nutzungsformen in der Fläche nur schwer durchsetzen können. Dennoch ist ein gewisser Nutzungswandel hinsichtlich der Erzeugung regenerativer Energien zu erwarten. Dabei werden im Gebiet tendenziell der Druck auf das Grünland und andere extensivere Nutzungsformen und kleinflächige technische Standorte für Biogas- und Freiflächenphotovoltaikanlagen von Bedeutung sein.

Die Zukunft der Streuobstbestände und des Steillagenweinbaus werden auch künftig v. a. vom gesellschaftlichen Engagement einzelner Nutzer oder Nutzergruppen, von der gesellschaftlichen Wertschätzung im Konsumverhalten und den finanziellen Ressourcen für die Landschaftspflege abhängen (Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg 2009). Vor dem Hintergrund des Strukturwandels in der Landwirt-

schaft (Regionalverband Heilbronn-Franken 2003) und des demographischen Wandels, der sich insbesondere auch in den Vereinsstrukturen (Naturschutzvereine, Obst- und Gartenbauvereine) niederschlägt (Demuth, Moorfeld 2011), kommt der Etablierung der Umweltbildung, der Einbindung der Nutzungen in lokale und regionale Nutzungskreisläufe, aber auch der Entwicklung rationeller Landschaftspflegemaßnahmen eine besondere Bedeutung zu (Haber 2001). Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich der Flächenumfang an Streuobstbeständen und Weinbausteillagen auf einem geringeren Niveau stabilisieren wird. Die ausgeschiedenen Flächen werden je nach konkreter Lage verbrauchen oder einer Grünlandnutzung zugeführt werden. Aufwendige und extensive Nutzungen, wie die Streuobstnutzung und der Steillagenweinbau, sind Teil von Landschaftspflegekonzepten, die neben der Bereitstellung von Fördermitteln auch die effektive Organisation der Pflege und die Aktivierung der Bevölkerung zum Gegenstand haben.

Daneben werden bestimmte Initiativen zur ökologischen Entwicklung der Landschaft Platz greifen. Kleinflächige Änderungen, wie die Entwicklung von Gewässerrandstreifen und die Renaturierung von Gewässern, werden auch durch gesetzliche Bestimmungen, wie das Wasserhaushaltsgesetz oder die Wasserrahmenrichtlinie, veranlasst (Regierungspräsidium Stuttgart 2009). Hier ist im Sinne der Wasserrahmenrichtlinie v.a. eine weitere Verbesserung des Gewässerzustandes zu erwarten. Neben der Entwicklung der Gewässerrandstreifen und Renaturierungsstrecken werden auch die Gehölze und Nebengewässer in den Fokus des politisch-administrativen Handelns rücken.

Zusätzlich spielen für Nutzungsänderungen auch das Umweltbewusstsein und das Marktverhalten eine wichtige Rolle (BMVBS, BBR 2005). Die umfangreichsten Änderungen des Grünlandbestandes im Untersuchungsgebiet sind beispielsweise auf eine einzelne Betriebsumstellung von Ackernutzung auf extensive Weidenhaltung auf dem Michaelsberg zurückzuführen. Weitere großflächige Nutzungsumwandlungen betreffen die Nutzungsextensivierung von ehemals cadmiumbelasteten Böden im Bereich von Neckarschlammablagerungen.

5 Perspektiven

Das Neckartal nördlich von Heilbronn hat sich aufgrund des sozioökonomischen Wandels deutlich verändert. Einerseits ist dieser Abschnitt des Neckartales mit den benachbarten dynamischen Wirtschaftsstandorten eng verflochten und profitierte in hohem Maße von den dortigen Entwicklungen und den Auswirkungen auf den suburbanen Raum. Andererseits entwickelte sich das Untersuchungsgebiet aber teilweise auch endogen. Die Hauptorte der Gemeinden sind heute in erster Linie Wohnstandorte mit mittlerem gewerblichem Besatz, Bad Wimpfen ist zusätzlich Heilbad, während in den freien Landschaftsräumen die landwirtschaftliche Produktion dominiert. Kulturhistorische Elemente sind als punktuelle Denkmale Teil der Kulturlandschaft; eher inselhaft sind Schutzgebiete und -objekte des Naturschutzes vertreten. Als durchgängig geschütztes Band durchzieht die als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesene Neckaraue mit angrenzenden Prallhängen das Gebiet. Insbesondere aufgrund dieses landschaftlichen und kulturhistorischen Rahmens wird das Neckartal auch für Erholungszwecke, u. a. durch die Personenschiffahrt („Weiße Flotte“) und in zunehmendem Maße durch den Radtourismus, genutzt und entfaltet zugleich eine identitätsstiftende Wirkung.

Die Kulturlandschaft des Neckartales unterliegt aufgrund des technischen Fortschrittes und der Ökonomisierung einer fortschreitenden Intensität der Raumnutzung. Die Anzeichen der Veränderung dieser Kulturlandschaft, wie z.B. die sukzessive fortschreitende Siedlungstätigkeit, größere Bauwerke der Infrastruktur und zusätzlich eine Viel-

zahl zumeist technischer Einzelobjekte in der Offenlandschaft sowie eine sukzessive intensivere Landnutzung durch Landwirtschaft und Freizeitansprüche, entsprechen vielen vergleichbaren Landschaften in Mitteleuropa (Dörr et al. 2005: 61).

Das Leitbild einer raumordnerischen Konzeption, die gestaltend eingreift, integriert Elemente einer bloß nützlichen Wirtschaftslandschaft und eines Kulturlandschaftsbildes mit ästhetischen und naturbezogenen Aspekten (Haber 2001: 21 f.). Die raumordnerische Strategie für das Neckartal ist auf eine dezentrale Konzentration der Siedlungen und die Entwicklung multifunktionaler Freiräume ausgerichtet, die neben einer leistungsfähigen landwirtschaftlichen Produktion ergänzend Elemente einer „kleinstrukturierten Kulturlandschaft“, einer „arten- und biotopreichen Landschaft“ und einer „Erholungslandschaft“ (Krettinger et al. 2001: 122 ff.) integriert.

Der Erhalt und die Entwicklung dieser Kulturlandschaft ist Aufgabe der Raumordnung. Die Kulturlandschaft des nördlichen mittleren Neckartales unterliegt in starkem Maße der Beeinflussung durch den Menschen, wobei tendenziell die natürlichen Standortfaktoren an Einfluss verlieren. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung werden einzelne Raumfunktionen geschützt und begünstigt, aber dafür eben auch andere Funktionen eingeschränkt oder verhindert. Im abgestimmten Zusammenspiel der einzelnen Funktionen entsteht die Attraktivität einer gewachsenen Kulturlandschaft. Einerseits ist diese Attraktivität zu erhalten, andererseits muss den künftigen gesellschaftlichen Ansprüchen aber auch ausreichend Raum gegeben werden.

Einen unmittelbar geltenden Auftrag an die Raumordnung formuliert das Raumordnungsgesetz vom 22.12.2008 in § 2 Abs. 2 Nr. 5: „Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten“. Regionalplanung kann beispielsweise formal über Vorrang- und Vorbehaltsgebiete auf die Kulturlandschaftsentwicklung einwirken (Danielzyk, Eickhoff 2006: 34 ff.; Hein, Heintz 2008). Dies geschieht v.a. durch Steuerung der Siedlungsentwicklung nach Standorten und Dimension sowie durch Schutz einzelner Funktionen oder einen multifunktionalen Freiraumschutz im Regionalplan (Regionalverband Heilbronn-Franken 2006). Allerdings schützt Regionalplanung nur Flächen, die weitere Ausgestaltung der Nutzung obliegt den einzelnen Kommunen oder spezifischen Fachpolitiken, wie Naturschutz oder Denkmalpflege (Priess 2007: 110).

Im Zuge der seit Ende der 1990er Jahre einsetzenden Diskussion um den großräumigeren Strategieansatz der Europäischen Metropolregionen ist das Gebiet des „Fallbeispiels Kulturlandschaft Neckartal nördlich von Heilbronn“ randliches Teilgebiet der Europäischen Metropolregion Stuttgart geworden. Durch gemeinsame Projekte sollen in der Region sich gegenseitig verstärkende Entwicklungsimpulse angeregt werden, um die Position der Europäischen Metropolregion Stuttgart im Wettbewerb der Regionen zu stärken. Eines dieser Projekte ist ein regionaler „Landschaftspark Neckar“.

Aus dem Leitbild der Raumentwicklung „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaft gestalten“ ergeben sich neben der Schutzfunktion für die gewachsene Kulturlandschaft auch wesentliche Entwicklungsaspekte. Die Gestaltung der Kulturlandschaft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung umfasst die „behutsame Weiterentwicklung“ mit ihren historischen Stadtkernen, den punktuellen Kulturdenkmälern, aber auch den semi-urbanen Gemeinden und gewerblichen Standorten (BMVBS, BBR 2006: 22 ff.).

Über die bloße räumliche Funktionszuweisung hinausgehend eröffnen interkommunale Regionalparks eine weitergehende „kulturelle Inwertsetzung, Identifikation und aktive Nutzungsaneignung“ durch die betroffenen Bürger (Kühn 2001:103). Damit

können Regionalparks ergänzend zu den formalen Instrumenten identitätsstiftend wirken, wenn sie das „spezifische kulturelle Erbe einer Region“ widerspiegeln und erlebbar machen (Apolinarski et al. 2006: 93).

In der Region Heilbronn-Franken wurde für die Entwicklung des Landschaftsparks Neckar eine erste Pilotstudie „Masterplan Neckar“ erstellt (Regionalverband Heilbronn-Franken 2009). In der Pilotstudie werden mögliche kulturlandschaftliche Entwicklungen im Neckartal konzeptionell vorgezeichnet: Die landschaftlichen Strukturen des Neckartales, die vielfältigen wirtschaftlichen und verkehrlichen Funktionen, die kulturhistorischen und siedlungsstrukturellen Rahmenbedingungen und die touristischen Angebote akkordieren zusammen mit den freiraumschützenden Funktionsräumen zu einem zukunftsfähigen attraktiven Lebensraum.

Eine räumlich ausgewogene Entwicklung der Kulturlandschaft erfordert neben raumspezifischen auch grundsätzliche Instrumente, die geeignet sind, die erwünschten Raumfunktionen bei veränderten Nutzungsbedingungen aufrechtzuerhalten. Insbesondere im Agrarsektor sind flächendeckende Instrumente erforderlich, die übergreifend und ergänzend zu betrieblichen, kommunalen und rechtlichen Instrumenten die Erreichung eines Mindeststandards der biologischen Vielfalt befördern.

Durch die oben aufgeführten Nutzungstendenzen besteht ein hoher Druck auf die landschaftlichen Schutzgüter „biologische und landschaftliche Vielfalt“ sowie „historische Kulturlandschaftselemente“, z. B. in Form der historischen Weinberge. Auch künftig wird die Entflechtung zwischen landwirtschaftlicher Produktion und Landschaftspflegeflächen weiter anhalten. Neben dem Intensivierungsdruck aus der Landwirtschaft sind der demographische Wandel und die knapper werdenden finanziellen Spielräume von Staat und Kommune wichtige Gefährdungsfaktoren.

Darüber hinaus besteht ein dauerhafter Konflikt zwischen Siedlungsentwicklung und Landwirtschaft, der sich neben Anforderungen an die bauliche Entwicklung insbesondere auch in den Anforderungen an die Nutzung und Erzeugung regenerativer Energien widerspiegelt.

Im Hinblick auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft sind die funktionenschonende Siedlungsflächenentwicklung, insbesondere in topographisch begrenzten Lagen, unter Nutzung gemeindeübergreifender Konzeptionen und die Realisierung von Projekten zur Erzeugung regenerativer Energien im Kontext der Landwirtschaft wichtige Zielsetzungen.

Mögliche Strategien zur Erhaltung wichtiger Landschaftspflegefunktionen betreffen die Minimierung des Pflegeaufwandes etwa durch die Anwendung passender Bewirtschaftungstechniken, die Entwicklung eines Brachesystems, eines Flächensystems für dynamische natürliche Prozesse oder die Entwicklung einer Konzeption zur flächenminimierenden, aber wirkungsoptimierenden Landschaftsgestaltung. Ergänzend kann der Import von Landschaftspflegeleistungen, etwa über das Ökokonto, hilfreich sein. Strategien für Nutzungstransformationen extensiver Nutzungen, beispielsweise Streuobstnutzungen, für die Etablierung von Betrieben passender betrieblicher Ausrichtung und die Verwertung landschaftlicher Produkte können einen Beitrag für die Entwicklung tragfähiger Landnutzungs- und Landschaftspflegekonzepte sein. Maßnahmen zur Mobilisierung der Wertschätzung und des Engagements der Bevölkerung und zur funktionenschonenden Siedlungsentwicklung helfen, das Beziehungsnetz zwischen Siedlungsräumen und Freiräumen zu aktivieren.

Die Fallstudie „Kulturlandschaft des Neckartales nördlich von Heilbronn“ zeigt, dass in einem prosperierenden Raum in der Randzone eines Verdichtungsraumes trotz dy-

namischer, i.d.R. maßstabsvergrößernder Veränderungsprozesse in der freien Landschaft und erheblicher Zunahme der Siedlungsflächen eine überwiegend ausgewogene, wenn auch nicht immer musterhafte Entwicklung der Kulturlandschaft möglich ist, wenn dabei die naturräumlichen und kulturhistorischen Voraussetzungen, die ökonomischen und sozialen Erfordernisse abgewogen, ausbalanciert und harmonisch abgestimmt werden. Dabei ist auf eine nachhaltige Entwicklung zu achten, damit das Neckartal auch für die kommenden Generationen ein attraktiver Wohn- und Gewerbestandort bleibt, zugleich die vielfältigen Funktionen wahrnehmen kann und identitätsstiftend wirkt.

Literatur

- Apolinarski, I.; Gailing, L.; Röhring, A. (2006): Kulturlandschaft als regionales Gemeinschaftsgut. Vom Kulturlandschaftsdilemma zum Kulturlandschaftsmanagement. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover, 81-98.
- Aring, J. (2009): Europäische Metropolregionen – Annäherungen an eine raumordnerische Modernisierungsstrategie. In: Knieling, J. (Hrsg.): Metropolregionen und Raumentwicklung. Teil 3. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 231. Hannover, 10-21.
- ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Innenministerium Baden-Württemberg (Hrsg.) (1965): Deutscher Planungsatlas Baden-Württemberg. Entwicklung des Eisenbahnnetzes Eröffnungsperiode 1865-1886. Stuttgart.
- Bauerochse, A.; Haßmann, H.; Ickerodt, U. (Hrsg.) (2007): Kulturlandschaft administrativ-digital-touristisch. = Initiativen zum Umweltschutz 67. Berlin, 391-404.
- Borcherdt, C.; Häslar, S.; Kuballa, St.; Schwenger, J. (1985): Die Landwirtschaft in Baden-Württemberg. Veränderungen von Anbau, Viehhaltung und landwirtschaftlichen Betriebsgrößen 1850-1980. = Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg 12. Stuttgart.
- BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; BBR - Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. Bonn-Bad Godesberg, 22-26.
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen; BBR - Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005): Future Landscapes, Perspektiven der Kulturlandschaft. Bonn, Berlin.
- Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung (Hrsg.) (1952–1967): Naturräumliche Gliederung Deutschlands, Geographische Landesaufnahme 1: 200.000. Bonn-Bad Godesberg.
- Carle, W. (1965): Die Geschichte der Salinen zu Wimpfen. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte XXIV. Stuttgart, 329-416.
- Danielzyk, R.; Eickhoff, E. (2006): Die Aufgabe und Rolle der Regionalplanung bei der Umsetzung des „kulturlandschaftlichen Gesetzesauftrages“. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover, 33-42.
- Demuth, B.; Moorfeld, M. (2011): Demographischer Wandel und Naturschutz. Einflüsse auf das Mensch-Naturschutz-Verhältnis und ehrenamtliche Arbeit. In: Naturschutz und Landschaftsplanung. In: Zeitschrift für angewandte Ökologie 43, 177-183.
- Dörr, H.; Fiby, M.; Hilbert, A. (Hrsg.) (2005): Die Zukunft der Landschaft in Mitteleuropa, Future Landscape, ein Projekt der österreichischen Kulturlandschaftsforschung. Wien.
- Dürr, F. (1881, Neuausgabe 1980): Gundelsheim. In: Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hrsg.): Beschreibung des Oberamtes Neckarsulm. Stuttgart.
- Haber, W. (2001): Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit. In: ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Wissenschaftliche Plenarsitzung 2000. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover, 6-29.
- Hein, E.; Heinel, T. (2008): Der Belang der Kulturlandschaft in der Regionalplanung: Erfahrungen aus der Region Heilbronn-Franken. In: Informationen zur Raumentwicklung 5/2008, 303-314.
- Heinel, T.; Bohnert, U. (2009): GIS-Analyse der Kulturlandschaftswandels im Unteren Neckartal Bad Wimpfen bis Gundelsheim. = Praktikumsbericht. Heilbronn (unveröffentlicht).

- Hokema, D. (2009): Die Landschaft der Regionalentwicklung: Wie flexibel ist der Landschaftsbegriff? In: Raumforschung und Raumordnung 67 (3) 239-249.
- Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (Hrsg.) (1987): Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Krettinger, B.; Ludwig, F.; Speer, D.; Aufmolkolk, G.; Ziesel, S. (2001): Zukunft der Mittelgebirgslandschaften. Szenarien zur Entwicklung des ländlichen Raums am Beispiel der Fränkischen Alb. Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.). Bonn-Bad Godesberg.
- Kühn, M. (2001): Stadt als Kulturlandschaft? Alte Kritik und neue Perspektiven der „Stadtlandschaft“. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Wissenschaftliche Plenarsitzung 2000. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover, 100-105.
- Kühne, O. (2009): Grundzüge einer konstruktivistischen Landschaftstheorie und ihre Konsequenzen für die räumliche Planung. In: Raumforschung und Raumordnung 67 (5/6) 395-404.
- Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume (Hrsg.) (2010): Agrarmärkte 2009. Unterlagen für Unterricht und Beratung in Baden-Württemberg. 25. Jahrgang. Stuttgart.
- Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume (2008): Digitale Flurbilanz für die Region Heilbronn-Franken. Schwäbisch Gmünd. Unveröffentlicht.
- Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz (Hrsg.) (2007): Entwicklung und Erprobung von Indikatoren zur Flächeninanspruchnahme und flächensparenden Siedlungsentwicklung in Baden-Württemberg. Karlsruhe.
- Lutz, D. (1991): Gundelsheim, Schloss Horneck. In: Nordwestdeutscher und West- und Südwestdeutscher Verband für Altertumsforschung (Hrsg.): Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Bd. 22: Heilbronn und das mittlere Neckarland zwischen Marbach und Gundelsheim. Stuttgart, 135-137.
- Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg (Hrsg.) (2009): Streuobstwiesen in Baden-Württemberg. Daten, Handlungsfelder, Maßnahmen, Förderung. Stuttgart.
- Morrissey, C.; Riexinger, W.-D. (2007): Der Michaelsberg bei Gundelsheim. In: Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (Hrsg.): Naturschutz-Spectrum. Gebiete 28. Karlsruhe.
- Priebs, A. (2007): Der Beitrag der Raumordnung zur Pflege und Gestaltung der Kulturlandschaft in einem großstädtischen Raum – Das Beispiel der Region Hannover. In: Bauerochse, A.; Haßmann, H.; Ickerodt, U. (Hrsg.): Kulturlandschaft administrativ-digital-touristisch. = Initiativen zum Umweltschutz 67. Berlin, 91-112.
- Regierungspräsidium Stuttgart (2009): Bewirtschaftungsplan Bearbeitungsgebiet Neckar gemäß EG Wasserrahmenrichtlinie (2000/60/EG). Stuttgart.
- Regionalverband Heilbronn-Franken (Hrsg.) (2009): Bausteine für einen Regionalen Neckarpark im Heilbronner Land. Heilbronn.
- Regionalverband Heilbronn-Franken (Hrsg.) (2008): Ländlicher Raum in der Region Heilbronn-Franken. = Informationen Region Heilbronn-Franken 33. Heilbronn.
- Regionalverband Heilbronn-Franken (Hrsg.) (2007): Analyse der Wirtschaftsstruktur. = Informationen Region Heilbronn-Franken 32. Heilbronn.
- Regionalverband Heilbronn-Franken (Hrsg.) (2006): Regionalplan Heilbronn-Franken 2020. Heilbronn.
- Regionalverband Heilbronn-Franken (Hrsg.) (2003): Strukturwandel der Landwirtschaft in der Region. = Informationen Region Heilbronn-Franken 28. Heilbronn.
- Regionalverband Heilbronn-Franken; Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.) (2002): Regionalbedeutsame Kulturdenkmale in der Region Heilbronn-Franken. Heilbronn.
- Schenk, W. (2006): Der Terminus „gewachsene Kulturlandschaft im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover, 9-21.
- Schenk, W. (2001): Kulturlandschaft in Zeiten verschärfter Nutzungskonkurrenz: Genese, Akteure, Szenarien. In: ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Wissenschaftliche Plenarsitzung 2000. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover, 30-44.
- Solvay in Deutschland (2011): Wissenswertes über das Werk Wimpfen. http://www.solvay.de/DE/Standorte/Bad_Wimpfen/Wissenswertes.aspx (22.11.2011).

- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011): LIS-Datenbank. <http://www.statistik-bw.de/SRDB/> (06.05.2011).
- Urff, W. v. (2002): Rahmenbedingungen. In: ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Landbewirtschaftung und nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 214. Hannover, 256-266.
- Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.) (2002): Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg 2002. Stuttgart, Anhang Karte 3.
- Xeller, F. v. (1881, Neuausgabe 1980): Geschichte und Beschreibung der Saline Clemenshall. In: Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hrsg.): Beschreibung des Oberamtes Neckarsulm. Stuttgart.
- Zimdars, D. (1993): Bad Wimpfen. In: Dehio, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg I. München, Berlin.